

pro natura regio

1/17

Graubünden • Grigioni • Grischun



Foto: Fotopix.ch

Stop Wildtierfütterung - das Tier des Jahres 2017 profitiert davon

- Inhalt**
- 2 Editorial - Weniger ist mehr**
 - 3 Stop Wildtierfütterung**
 - 5 I cervi di Castasegna**
 - 6 Die Hirsche von Castasegna**
 - 7 Die Nacht braucht ihre Dunkelheit**
 - 8 Keine Winterpause**
 - 9 Kurzes Fest - langer Kater**
 - 10 Kurzmeldungen**
 - 12 Veranstaltungen**

Weniger ist mehr



Impressum

Sektionsbeilage zum Pro Natura Magazin
Mitgliederzeitschrift von Pro Natura
Erscheint 3-4 Mal jährlich

Herausgeber:

Pro Natura Graubünden
Ottostrasse 6, 7000 Chur
Tel. 081 252 40 39
E-Mail: pronatura-gr@pronatura.ch
www.pronatura-gr.ch

Redaktion, Text und Gestaltung:

Jacqueline von Arx mit Unterstützung von
Renata Fulcri, Julia Hatzl und weiteren.
Redaktionsschluss regio 2/17: 3. März 2017
Fotos, sofern nicht speziell erwähnt:
Pro Natura Graubünden

Herstellung und Druck:

Vogt-Schild Druck AG, 4552 Derendingen

© Pro Natura Graubünden

Beobachten Sie im Winter oft Wildtiere im Siedlungsgebiet? Vielleicht sogar im eigenen Garten? Dann kann ich Ihnen die Lektüre des vorliegenden Regios wärmstens empfehlen. Aber auch allen anderen Lesern, die unseren Wildtieren den Winter so angenehm wie möglich gestalten wollen, bietet diese Ausgabe interessanten Lesestoff. Die Botschaft ist einfach: **Bitte nicht füttern.** Die Gründe dafür wollen umfassend erklärt sein. Denn dieser Grundsatz widerspricht doch unserer Hilfsbereitschaft? Um mit Vorurteilen und Halbwissen aufzuräumen, trägt Pro Natura Graubünden eine grosse kantonale Kampagne «Stop Wildtierfütterung» mit. Zusammen mit vielen Amtsstellen und zahlreichen Verbänden wollen wir diesen Winter informieren, warum Wildtiere Ruhe und nicht Fütterung benötigen. Von der Kampagne «Stop Wildtierfütterung» wird auch das Tier des Jahres, der Hirsch profitieren. Warum dem so ist, erklärt Fabio Ruinelli, Hegepräsident aus dem Bergell, auf eindrückliche Weise. 2017 begleiten wir den Hirsch durch die Jahreszeiten und stellen Ihnen in jedem regio saisonal passende Themen vor.

Wie die Kälte gehört auch die Dunkelheit zum Winter. Wobei, so richtig dunkel sind unsere

Nächte heutzutage gar nicht mehr. Dörfer und Städte liegen unter einer regelrechten Lichtglocke und auch für den Freizeitbereich nimmt die Beleuchtung in der Landschaft stetig zu. Wir umgeben uns speziell im Winter gerne mit Licht, viel Licht, was dazu führt, dass die Belastung durch Lichtverschmutzung zunimmt. Weshalb dies zu einem immer grösseren Problem wird und was wir dagegen tun können, berichtet der Verein Dark-Sky Switzerland.

Wie gewohnt informieren wir Sie darüber hinaus über unser aktuelles Engagement in den Schutzgebieten, über laufende Projekte und Rechtsfälle. Leider sehen wir uns gelegentlich gezwungen auch alte Themen wieder aufzuwärmen, wie z.B. das Nein gegen Olympische Winterspiele. Das ist sehr bedauerlich, denn derartige Zwängerei bringt gewiss keinen Fortschritt, sondern verursacht nur unnötige Aufwände aller Beteiligten. Wir sagen nochmals Nein zu Fehlinvestitionen und Schuldenbergen.

Einen guten Start ins neue Jahr und eine gute Lektüre wünscht

Jacqueline von Arx

ANZEIGEN



Hotel Restaurant Bergalga
Genossenschaft
7447 Avers-Juppa
081 667 11 68 / www.bergalga.ch

☆☆☆☆ - Naturerlebnis auf 2'000 m über Meer

- ★ Skitouren- und Schneeschuhparadies, Gipfel bis 3'392 m
- ★ Kleines, familienfreundliches Skigebiet mit viel Charme und ohne Schneekanonen
- ★ Unkompliziertes, gemütliches Hotel mit komfortablen Zimmern oder Lager
- ★ Halbpension: Frühstücksbuffet und 4-Gang-Menü mit regionalen und Bio-Produkten – ein Genuss!



clavadetscher malans



Bio-Wein, Rind- und Geflügelfleisch direkt ab Hof
Verkauf immer samstags 10-12 Uhr, Oberdorfstrasse 17, Malans
oder via Onlineshop: www.malanser.ch

Stop Wildtierfütterung

In einer breit abgestützten Kampagne informieren Verbände und Amtsstellen diesen Winter, warum es so wichtig ist, dass keine Wildtierfütterungen stattfinden - zum Wohle von Tier und Mensch.

Im Bündner Naturmuseum ist noch bis zum 22. Januar die Sonderausstellung «Überwintern» zu besichtigen. Die Ausstellung zeigt 31 Strategien wie Wildtiere den Winter überstehen. Dabei ist klar, für Wildtiere ist der Winter hart. Auch mit ausgeklügelten Anpassungsstrategien werden nie alle Tiere die Kälte und den Futtermangel überstehen. Das stellt für die Überlebensfähigkeit der Arten jedoch kein Problem dar. Im Gegenteil, der Winter selektiert die stärksten Tiere und ist ein wichtiger Faktor, um das ökologische Gleichgewicht aufrecht zu erhalten. Ein Übermass einer Tierart bringt andere Arten in Bedrängnis. In einem ungestörten Ökosystem gleichen sich die Kräfte immer wieder aus. Solche Wildnisgebiete sind in der Schweiz aber kaum noch zu finden. Der Mensch beeinflusst mit seinem Handeln gezielt und öfters auch unbeabsichtigt ganz entscheidend, welche Arten wo, wie stark ausgeprägt sind.

Ziel der Kampagne ist es die Konsequenzen unseres Handelns in Bezug auf die Wildtiere im Winter aufzuzeigen. Dazu

Das vermeintlich helfende Futter kann so zur tödlichen Falle werden.

wurden für verschiedene Nutzergruppen passende Infoblätter angefertigt, wie z. B. für Jäger, für Gemeinden. Im Folgenden soll der Flyer für die Gartenbesitzer kurz zusammengefasst werden, denn hier liebe Leserinnen und Leser, können wir selber handeln.

Kompost als Todesfalle

Der folgende Auszug aus dem Flyer erklärt das oft unbekannt Problem: Unbekömmliche Nahrung:

«Ein Komposthaufen, Brotreste oder ein Abfallsack mit Rüstabfällen sind ein lockendes Futterangebot für die Tiere. Küchenabfälle und Brot sind aber nährstoffreich und



entsprechen daher nicht der natürlichen Winternahrung. Hirsche, Rehe und Gämsen stellen ihr Verdauungssystem auf die karge Winternahrung ein. Nährstoffreiches Futter kann zu Verdauungsstörungen führen und veranlasst den Stoffwechsel auf ein höheres Energieniveau zu schalten. Damit werden natürliche Sparmassnahmen ausser Funktion gesetzt. Das vermeintlich helfende Futter kann so zur tödlichen Falle werden.»

Aus diesem Grund unterstützen das Amt für Jagd und Fischerei, wie auch der Bündner Patentjägerverband die Kampagne.

Aber nicht nur für die Wildtiere selber ist die Winterfütterung eine Gefahr. Das unangepasste Fressverhalten der Huftiere zeigt umgehend auch Auswirkungen auf den Lebensraum Wald:

Schäden am Wald

«Durch die eiweisshaltige Kompostnahrung stellt das Wild seinen Organismus vom energiesparenden Winterstoffwechsel wieder auf Sommerbetrieb um. Somit benötigt ein Tier wieder mehr Futter. Auch können ihm Rohfasern fehlen. Das Wild sucht verstärkt nach Nahrung. Verbiss- und Schäl-schäden am Wald sind die Folge. Durch

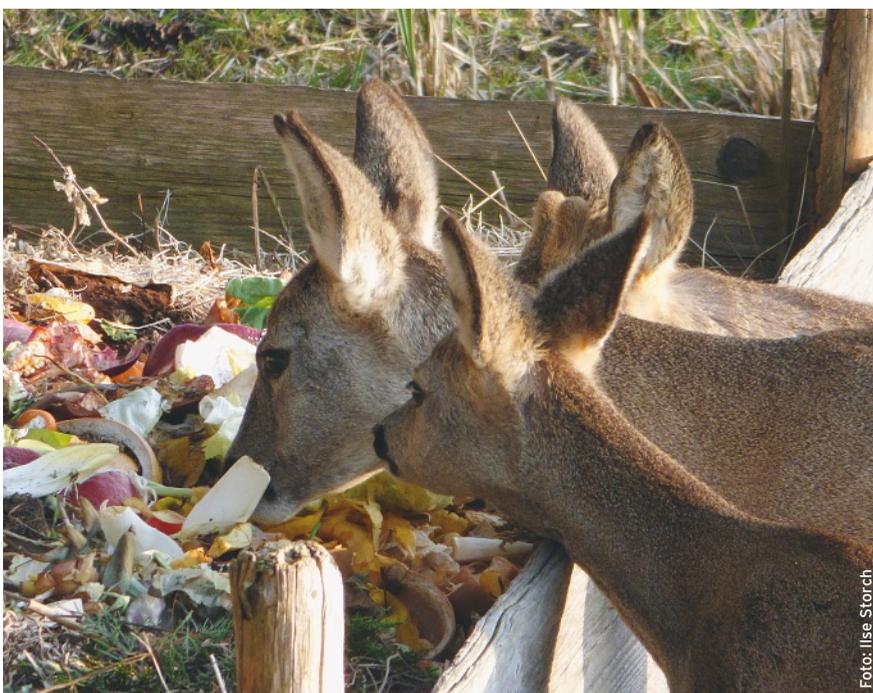


Foto: Ilse Storch

Jungtiere erlernen das Fressverhalten von ihren Müttern.

die Ansammlung von Wild rund um eine Futterquelle verstärkt sich dieses Problem noch. Die Waldverjüngung wird verunmöglicht, was die Stabilität des Schutzwaldes gefährdet.»

Um diese teilweise massiven Schäden künftig verhindern zu können, beteiligen sich das Amt für Wald und Naturgefahren, wie auch die Verbände Selva Graubünden und Graubünden Wald an der Informationskampagne.

Das Amt für Lebensmittelsicherheit und Tiergesundheit Graubünden begrüsst die Kampagne, weil aktuell eine hohe Seuchengefahr bei Tuberkulose im Grenzgebiet zu Österreich droht, wo die Krankheit bereits aufgetreten ist. Die Tuberkulose überträgt sich von den Wildtieren auf die Nutztiere, wenn sich diese in Hofnähe aufhalten. Daher unterstützen auch der Bauernverband und das Amt für Landwirtschaft und Geoinformation die Kampagne.

Die Umweltverbände beteiligen sich auch noch aus einem anderen Grund an der Kampagne: Die Grossraubtiere folgen dem Schalenwild in die Siedlungen, das wurde im Winter schon mehrfach festgestellt.



Foto: naturpix.ch

Lockmittel Vogelfutter. Wussten Sie, dass auch Bären sich gerne am Vogelfutter bedienen?

Wölfe werden allerdings in den Siedlungen selten geduldet und zum Abschuss freigegeben. Nicht zuletzt ist also auch aufgrund der Rückkehr der Wölfe jetzt ein Umdenken angesagt. Hält sich das Schalenwild in den Wäldern auf, anstatt in den Gärten, so tun es ihnen die Wölfe gleich.

Dies sind die Gründe, welche dafür sprechen künftig keine Wildtiere mehr zu füttern, weder bewusst noch unbewusst.

Der Flyer für die Gartenbesitzer gibt praktikable Informationen dazu ab, welche erfolgsversprechenden Massnahmen ohne viel Aufwand umgesetzt werden können.

Jacqueline von Arx

Alle Informationen finden Sie auf der Website stop-fuetterung.ch

Bemerkenswerte Zusammenarbeit

Im Februar 2016 trafen sich verschiedene Interessensvertreter erstmals zu einem Austauschgespräch. Es ging darum, einen gemeinsamen Nenner zu finden und nach Lösungen zu suchen, wie man in Zukunft eine breite Bevölkerung über die Problematiken der Wildtierfütterung aufklären könnte.

Unter den Teilnehmern war man sich rasch einig: Nur ein gemeinsames Handeln kann zum Ziel führen. Man startete das Projekt «Stop-Wildtierfütterung», um eine breit abgestützte Kampagne zu lancieren. Dank des grossen Konsenses und der lösungsorientierten Zusammenarbeit aller Beteiligten steht das Projekt nun kurz vor Abschluss, so dass mit dem Einsatz der diversen Kampagnenelemente anfangs 2017 gestartet werden kann.

Am Grünen Tisch waren einerseits die Kantonalen Ämter Jagd und Fischerei, Wald und Naturgefahren, Landwirtschaft und

Geoinformation sowie Lebensmittelsicherheit und Tiergesundheit durch die jeweiligen Amtsleiter vertreten. Weitere Teilnehmer waren die Präsidenten folgender Verbände: Bündner Kantonaler Patentjäger-Verband, Bündner Bauernverband, WWF Graubünden, ProNatura Graubünden. Während des Projekts konnten noch SELVA – Verband der Waldeigentümer Graubünden und Graubünden Wald dazugewonnen werden. Die Projektleitung hatte der Kantonale Hegepräsident des Bündner Kantonalen Patentjäger-Verbands inne.

Hansruedi Andreoli, Kantonaler Hegepräsident

I cervi di Castasegna

Sull'importanza di evitare di foraggiare la selvaggina e sul perché sia necessario permetterle di svernare in tranquillità lascio argomentare gli esperti, che dispongono di ampie esperienze condivise e dati empirici che mi pare giustifichino a fondo le loro conclusioni e diano ragione alle nuove tendenze nell'ambito della gestione del patrimonio faunistico locale.

Vorrei qui pertanto limitarmi a raccontare, a mo' di esempio, la storia dei cervi di Castasegna, che mi permettono di chiamare così proprio per il legame, tanto affettivo quanto per loro malsano, che era nato tra questi e gli abitanti del paese.

Fatto è che alcuni anni fa un gruppetto di cervi aveva preso l'abitudine di avvicinarsi, nel corso dei mesi invernali, alle case di Castasegna; dapprincipio a quelle di Brentan, che confinano con la selva, poi, col passare del tempo, anche a quelle del paese vero e proprio. *Cercavano qualche castagna sotto gli alberi, trovavano cibo negli orti, mangiavano dai compostaggi, inghiottivano le granaglie per gli uccelli.* Queste scorribande si ripetevano tutte le notti e non era trascorso tanto tempo dal loro arrivo che tra gli abitanti del paese s'era diffusa un' irresistibile voglia, quasi istintiva necessità, *di poter osservare da vicino questi bellissimo animali*, dei quali più di uno portava sulle aste una bella corona. *Ed allora ecco che, come per incanto, apparvero le prime ciotole di cibo davanti alle finestre*, dietro le quali, al buio e nascosti dalle tende, si potevano facilmente immaginare gli abitanti del paese con in mano la macchina fotografica o il cellulare, mentre pieni di speranza attendevano che i selvatici facessero loro visita. *Fattosi giorno, per strada o al bar si raccontava degli avvenuti avvistamenti, paghi di tanta bellezza e fortuna.* Nel mio orto le impronte lasciate dalle grosse unghie attorno ai porri rasati a zero non lasciavano dubbi sull'identità dei ladroni, e ricordo con stupore il pomeriggio in cui mi si chiamò per dirmi che in un altro orto – circondato da case stalle e muri – sotto una pianta, se ne stava sdraiato, bello tranquillo



Foto: naturpix.ch

Hirsche am Gemüsegarten - dort endet der Spass.

come se fosse stato un gatto, un bellissimo cervo a corona. Si arrivò al punto che Ines, la quale giornalmente si recava in stalla, testimoniò di un incontro avvenuto in strada sul fare del giorno asserendo che «quegli sfacciati non volevano levarsi di strada per farmi passare». Così si andò avanti per qualche inverno, e regolarmente con l'avanzare della primavera i visitatori sparivano, facendo perdere di sé le tracce e dando spazio alle speculazioni più disparate sul luogo in cui andavano a trascorrere la bella stagione, in attesa di ripresentarsi puntuali con la stagione fredda. Successe due anni fa che però iniziarono a sparire i pomodori in piena estate, e le teste di insalata e le erbe e quant'altro, il che – si capisce – diede fastidio a parecchia gente, e più di uno non esitò a rivolgersi ai guardiani della selvaggina per dar sfogo al proprio malcontento e per esigere che venissero presi provvedimenti.

Apparvero così, l'inverno seguente, agli albi comunali i manifesti -emessi dall'Ufficio caccia e pesca in collaborazione con l'Associazione cantonale dei cacciatori a patente- che informavano la popolazione sulla tematica e la invitavano a *non offrire cibo agli animali e a lasciarli tranquilli*. Si affiancò a questi manifesti anche quello stampato dal guardiano della selvaggina, sinteticamente pragmatico e perlomeno altrettanto efficace, *che esortava i cittadini a smetterla una buona volta di esporre cibo a bell'aposta, perché se il problema non si fosse risolto da sé avrebbe dovuto pensarci lui, servendosi del metodo più sbrigativo.*

Queste precauzioni, forse, giunsero in ritardo: ormai gli animali erano stati viziati a sufficienza e si dovette costatare che non

solo il lupo, ma anche il cervo perde il pelo ma non il vizio. Successe così che nel giro di qualche mese, a furia di fare avanti e indietro sulla strada, *due di questi cervi persero la vita sotto le macchine*; un terzo si fece ingenuamente pescare a pascolare nei prati dietro le case in un bel mattino di settembre, mese nel quale una tale leggerezza costa cara; altri due sono stati abbattuti nei boschi di fronte al paese. I rimanenti, se non altro, hanno forse imparato la lezione: si sa che non sono lontani, ma sono tornati ad essere schivi, evitano case e persone, e fanno nuovamente vita da cervi.

Lo so, non sono che fatti minimi, ma forse possono contribuire a farci capire quali danni possiamo causare attirando i cervi alle nostre case, seppure con la buona intenzione di aiutarli a superare l'inverno. L'evoluzione ha fatto sì che essi dispongano delle risorse necessarie per cavarsela anche senza di noi, col poco o nulla che hanno. *Del nostro aiuto non hanno bisogno* che in casi assolutamente eccezionali, e di questi si occupano gli organi competenti.

Lasciamo dunque *che possano svernare tranquillamente*, risparmiare le energie, e in primavera riprendere a poco a poco le forze. Piuttosto, se davvero li vogliamo aiutare, cerchiamo di tenerli lontano da noi, evitiamo di addentrarci troppo a fondo nei boschi innevati, sciamo sulle piste, facciamo la nostra uscita con le ciaspole seguendo i percorsi ufficiali, e magari, in primavera, resistiamo alla tentazione di passare il bosco al setaccio per trovare qualche bel corno.

Fabio Ruinelli

Capo cura della selvaggina
Distretto di cura VIII.1.



In Hofnähe übertragen Wildtiere Krankheiten, wie Tuberkulose, auf Nutztiere.

Bild: naturpix.ch

Übersetzung

Die Hirsche von Castasegna

Fabio Ruinelli berichtet, warum die scheuen Hirsche von Castasegna sich im Winter langsam aber sicher immer mehr mitten im Dorf aufhielten. Während anfangs nur einzelne Kastanien unter den Bäumen gefressen oder offene Komposthaufen angeknabbert wurden, begannen die Einwohner bald mit der gezielten Fütterung der prächtigen Hirsche, in der Hoffnung, selbst grosse Kronenhirsche direkt vor dem Fenster beobachten zu können.

Doch nach und nach waren immer mehr Gartenbeete leer gefressen und die Scheu der Tiere liess stetig nach, bis sogar ein Vorfall bekannt wurde, bei welchem die Hirsche einer Einwohnerin den Weg im Dorf versperrten. Mit dem Winter verschwanden jedoch auch die Hirsche aus dem Dorf und wurden im Sommer nur vereinzelt gesehen. Doch dann begannen auch mitten im Sommer die Tomaten aus den Gärten zu ver-

schwinden, was dazu führte, dass die Wildhut um Hilfe gebeten wurde. So kam es, dass im folgenden Winter überall Informationszettel aufgehängt wurden, die Hirsche nicht mehr zu füttern. Die schlaun Tiere, die sich jedoch bereits an die Futterquellen gewohnt hatten, kamen weiterhin ins Dorf, auf der Suche nach einfach zugänglichem Futter. Dies führte dazu, dass in der Folge mehrere Tiere in direkter Nähe zum Dorf geschossen wurden. So endete die Fütterung für diese Tiere tödlich.

Die Geschichte von Castasegna soll aufzeigen, dass es wichtig ist, Hirsche im Winter nicht zu stören und ihnen keine Nahrung in den Dörfern anzubieten. Als Wildtiere sind Sie an den Winter angepasst und benötigen unsere Hilfe nicht. Wenn wir den Hirschen einen Gefallen tun wollen, dann vermeiden wir sie in den Wäldern zu stören, damit sie den Winter einfacher überstehen können.

Exkursionsangebot zum Tier des Jahres

Freie Bahn für Wildtiere

Donnerstag, 18. Mai 2017

Wieso ist die neue Wildbrücke über die A13 wichtig für Hirsch und Co?

Treffpunkt: Bushaltestelle Chur Halbmitl

Dauer: 18.20–20.20 Uhr

Kosten: Kostenlos, offeriert von Pro Natura Graubünden am Festival der Natur

Mitnehmen: Wetterfeste Kleidung, gutes Schuhwerk, Fernglas wenn vorhanden

Leitung: René Gadiant, Wildhüter

Anmeldung: Bis am Vortag an pronatura-gr@pronatura.ch oder 081 252 40 39

Die Nacht braucht ihre Dunkelheit

Lichtemissionen haben in den letzten 20 Jahren massiv zugenommen. Der schädliche Einfluss auf viele nachtaktive Tiere ist belegt, die langfristigen negativen Folgen auf die heimische Tierwelt sind aber noch nicht systematisch untersucht worden.



Zwar schön anzusehen, das nächtlich beleuchtete Schloss Habsburg, aber ein Blick zu den Leuchtröhren macht das Problem sichtbar: Hunderte von toten Nachfaltern.

Der natürliche Aussenraum, seit Jahrtausenden des nachts nur beleuchtet von Mond und Sternen, ist Lebensraum von über der Hälfte der rezenten Arten. Der Mensch allerdings ist ein Tagtier. Darum umgibt er sich im urbanen Raum mit Licht, denn Licht verspricht den Menschen Sicherheit, Geborgenheit, Schutz.

Dass das nächtliche Kunstlicht für verschiedene nachtaktive Arten störend und schädlich sein kann, ist schon in verschiedenen

Publikationen dargelegt worden. Trotzdem fehlen bislang umfassende, systematische und wissenschaftliche Arbeiten zu diesem Thema. Das BAFU schrieb 2012 in einem internen Bericht: «Oft sind nicht die Lichtemissionen alleine für das Verschwinden einer Art an einem bestimmten Ort verantwortlich. In der Summe der Auswirkungen ist es aber möglicherweise der Faktor, der den Ausschlag dafür gibt». Es tut also Not, den Einsatz von Kunstlicht im Aussenraum nachhaltig zu reduzieren.



Bild: R. Bodenmann



Tote Insekten auf einem Fassadenbeleuchtungs-Strahler beim Schloss Wildegg AG.

Der Gesetzgeber verlangt im eidgenössischen Umweltschutzgesetz künstliche Strahlung an der Quelle zu begrenzen, um Mensch und Tier von schädlicher und lästiger Einwirkung zu schützen. Licht wird als Teil des elektromagnetischen Strahlen-Spek-

Licht wird bislang von vielen als geringer Störfaktor wahrgenommen

trums definiert und fällt ebenfalls unter diesen Artikel. Somit sind Lichtemissionen soweit zu begrenzen, als dies technisch und betrieblich möglich und wirtschaftlich tragbar ist. Und zwar unabhängig von der bereits bestehenden Umweltbelastung.

Die Belastungen, die wir Menschen unserer Umwelt gesamthaft zumuten, sind dramatisch hoch. Licht wird bislang von vielen als geringer Störfaktor wahrgenommen, weshalb der Vermeidung von Lichtverschmut-

Dabei sind Lichtemissionen sehr einfach, spurlos und schnell zu beheben

zung noch zu wenig Beachtung geschenkt wird. Dabei sind Lichtemissionen sehr einfach, spurlos und schnell zu beheben. Alle, die Beleuchtungsanlagen planen und betreiben, haben den «Aus-Schalter» bildlich gesprochen in der Hand. Geben wir der Nacht zum Nutzen aller Lebewesen, mit denen wir sie teilen, die natürliche Dunkelheit, wo immer möglich, zurück!

Roland Bodenmann, Lichtplaner SLG Hefti. Hess. Martignoni. Aarau AG
Vorstandsmitglied Dark-Sky Switzerland

Weiterführende Informationen
Tipps zur Optimierung der eigenen Beleuchtung und weitere Angebote finden Sie unter: www.darksky.ch

Keine Winterpause im Schutzgebietsunterhalt

Das Naturschutzgebiet Munté liegt in den ehemaligen Auen des Hinterrheins und besteht heute aus einem Mosaik von trockenen und feuchten Standorten. Die Erhaltung der Lebensräume von Reptilien und Amphibien sowie die Förderung als Rastplatz für durchziehende Vogelarten bilden die wichtigsten Schutzziele des Gebietes. Seit dem Sommer 2015 ist auch der Biber in diesen Gewässern nachgewiesen.

Die winterliche Trockenlegung der Weiher im letzten und in diesem Winter sehen manche Gebietsbesucher verständlicherweise mit kritischen Augen. Die schrittweise Absenkung des Wasserspiegels ab September bezweckt die Schaffung von Schlickflächen für rastende Zugvögel. Austrocknung und Gefrieren ermöglicht die Mahd des im Wasserbereich üppig wachsenden Schilfes. Gleichzeitig verwerten Mikroorganismen die verfügbaren organischen Substanzen, was eine Faulschlammabildung verhindert. Letzten Herbst



Die Wasserschieber im Schutzgebiet sind alt und sanierungsbedürftig

mussten leider sehr viele illegal freigesetzte Goldfische aus den Naturschutzweihern entfernt werden, während die Trockenlegung diesen Winter v.a. genutzt wird, um die alten Wasserschieber zu ersetzen. Die winterliche Trockenlegung der Weiher ist aber nicht in Stein gemeisselt. Diese Praxis wird von Jahr zu Jahr genau beobachtet

und analysiert und je nachdem wie sich die Schilfvegetation entwickelt, neu beurteilt. Solche Erfahrungen fliessen auch in das neue Schutzgebietskonzept ein, welches von diesem Jahr an die Schutz- und Pflegeziele für Munté mittelfristig festlegen wird.

Michael Fasel, Schutzgebietsbeauftragter





Olympische Winterspiele 2006 in Turin

Nein am 12. Februar zu Olympischen Winterspielen 2026

Kurzes Fest - langer Kater

Für Natur und Landschaft im Kanton Graubünden erzielt ein überdimensionierter Sportanlass keine positiven Aspekte. Weil zahlreiche Baustellen, neue Erschliessungen, grosser Ressourcenverschleiss etc. eine Belastung für die Bündner Bergwelt bedeuten, empfiehlt Pro Natura ein klares Nein zu Olympischen Winterspielen 2026.

Wirklich, schon wieder Millionen von Steuergeldern investieren für eine Olympia Kandidatur im Kanton? Nur drei Jahre nach dem Nein schon wieder das Stimmvolk zu befragen, ist klar Zwängerei. Nichts rechtfertigt die erneute Abstimmung, denn der schwindende Wintersport wird auch durch einen Grossanlass im Jahr 2026 nicht gerettet werden. Die letzten beiden milden Winter haben deutlich aufgezeigt, dass auf weisse Wintermonate kein Verlass mehr ist, schon heute nicht mehr. Wieso alten Konzepten nachjagen, die sich nur noch mit technischen Hilfsmitteln und grossem Energie- und Wasserverschleiss realisie-

ren lassen? Wieso während 10 Jahren lang Baustellen im Kanton betreiben, um eine funktionierende Infrastruktur für einen

Der schwindende Wintersport wird auch durch einen Grossanlass im Jahr 2026 nicht gerettet werden

überdimensionierten Megaevent auszubauen, der nach ein paar wenigen Tagen schon wieder Geschichte ist und neben tonnenweise Abfall, Abspergittern, Sonderparkplätzen etc. vor allem Schuldenberge hinterlässt?

Die Initianten betreiben Augenwischerei, wenn sie am 12. Februar 2017 die Bevölkerung über eine Projektidee abstimmen lassen, die gar nicht IOC konform ist. Schon letztes Mal waren «kleine» Olympische Winterspiele in Graubünden angepriesen worden, was bei ständig steigender Anzahl an Sportdisziplinen sehr realitätsfremd erscheint. In der neuen Kandidatur sollen die Spiele noch günstiger realisierbar sein. Das ist völlig unrealistisch. Bei solchen Fehlkalulationen werden zum Beispiel die Kosten für die massiv gestiegenen Sicherheitsan-

forderungen einfach ausgeblendet. Seit der letzten Kandidatur hat der Terrorismus in Europa Fuss gefasst, daher ist es fahrlässig die Sicherheit der Besucher, Athleten, Helfer, der Lieferanten und der am Anlass Beteiligten auszublenden.

Die Steuergelder sollen im Kanton Graubünden für zukunftsorientierte Ideen und Projekte mit langfristiger Wirkung eingesetzt werden, z. B. für qualitätsvolle Siedlungsentwicklung, für Aufwertungen von Naherholungsräumen, für Kulturangebote, für

Die Initianten betreiben Augenwischerei

gute Ausbildungsplätze. Nicht für ein kurzes Feuerwerk, nicht für Misswirtschaft, Korruption und Doping. Nicht bei uns. Wir sind doch nicht blöd. Schluss mit der Zwängerei. Nein zu einer Bündner Kandidatur für Olympische Winterspiele 2026.

Jacqueline von Arx

Weitere Informationen und Argumente dagegen: www.olympia-2026.ch und www.olympia-nein.ch

Sie können helfen:

Sind Sie auch gegen die Olympischen Winterspiele im Kanton Graubünden? Dann freuen wir uns über eine Spende für Kampagnenmittel, um die vielen guten Argumente gegen den überdimensionierten Sportevent bekannt zu machen. Vielen Dank für die Unterstützung. Vereinigung Bündner Umweltorganisationen (VBU), Chur. Postkonto: 70-9787-5, IBAN CH25 0900 0000 7000 9787 5

Sieg vor Verwaltungsgericht gegen Brücke in Auee

Die Gemeinde Klosters-Serneus plante unterhalb von Serneus eine Fussgängerbrücke über die Landquart. Diese hätte die Landquarter Aue von potentiell nationaler Bedeutung an ihrer breitesten Stelle queren sollen. Pro Natura Graubünden erhob Einsprache gegen das Projekt weil es gegen das Kantonale Raumplanungsgesetz versties. Auch die Regierung erklärte das Bauvorhaben für rechtswidrig. Nachdem die Gemeinde den Entscheid der Regierung mit einer Beschwerde anfocht, bestätigte das Verwaltungsgericht die rechtliche Beurteilung der Amtsstellen und von Pro Natura. Dank diesem Urteil kann die Landquart weiterhin frei fließen.

Renata Fulcri



Blickrichtung von der «Landquarter Aue» (A-1712) von regionaler Bedeutung zur geplanten Brückenverankerung



Wakeboarding als neuste Trendsportart in den Bündner Bergseen?

Alles kein Problem? Jetzt kommen die Wakeboard Anlagen

Damit auch im nächsten Sommer das Erlebnis nicht ausbleibt, sollen in den Tourismusgebieten neue Wakeboard-Anlagen die Gäste beschäftigen. Was bedeutet das für das Ökosystem des jeweiligen Sees? Völlig umweltverträglich, schreiben die Verkäufer auf ihren Websites – kein Wellenschlag. Nanu, keine Wellen? Wie kann das sein, wo die Anlage Personen aus dem Wasser zieht und durchs Wasser zieht – im Idealfall auf den Wasserskiern stehend. Genau derart ungläubwürdige Behauptungen sind es, die uns skeptisch machen. Weil fachliche Untersuchungen fehlten, verlangte Pro Natura also eine Prüfung der Umweltauswirkungen, denn am See brüten Wasservögel wie Reiherenten und Zwergtaucher. Beides sind Arten, welche bereits auf der Roten Liste aufgeführt sind. Aber auch Libellen und andere Tierarten sind auf diesen Lebensraum angewiesen, um den Nachwuchs aufzuziehen und genügend Nahrung zu finden.

Renata Fulcri

Amphibienkurs und Reptilienkurs Graubünden 2017

Wer quakt und ruft im Frühjahr aus den Weiher? Oder wer schlängelt sich da blitzschnell davon? Wer mehr über die einheimischen Amphibien- und Reptilienarten erfahren möchte, kann sich bis am 31. Januar für den

Amphibienkurs und bis am 15. April für den Reptilienkurs 2017 unter info@karch.ch anmelden.

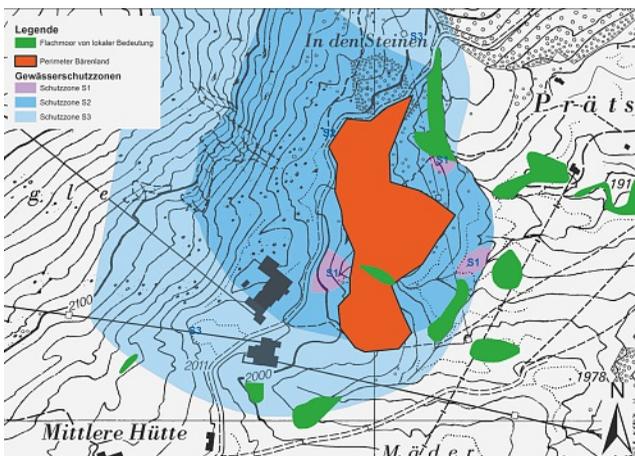
Weitere Informationen zu den Kursen sind auf www.bigra.ch abrufbar.



Bärengehege in Arosa?

Im September 2016 lag die Teilrevision Ortsplanung «Bärenland Arosa» für die öffentliche Mitwirkung auf. Neben der Mittelstation der Arosa Weisshornbahn soll ein 3.5h grosses Gehege für Bären erstellt werden. Das entspricht in etwa fünf Fussballfeldern. Der Souverän hat die Teilrevision der Ortsplanung genehmigt, obwohl Pro Natura vorgängig zahlreiche offene Fragen formuliert hatte. Beispielsweise umfasst der geplante Perimeter des Bärenlandes schutzwürdige Flachmoore. Bis zur Urnenabstimmung vom November 2016 wurde der Öffentlichkeit kein hydrogeologisches Gutachten vorgelegt, obwohl das Vorhaben in einer Gewässerschutzzone S2 liegt. Wir gehen davon aus, dass diese und weitere offene Fragen und fehlende Gutachten im nächsten Verfahrensschritt geklärt werden.

Renata Fulcri



Zukünftiger Perimeter des geplanten Bärengeheges bei der Weisshornbahn in Arosa?

Neue Verträge für Natur- und Landschaftsschutz

In den vergangenen Monaten konnte Pro Natura Graubünden gleich mehrere neue Schutzgebietsverträge unterzeichnen. In Celerina etwa wurde mit der Besitzerin Susanna Bass ein Bauverbot vereinbart. Damit will die Besitzerin aktiv einen eigenen Beitrag gegen die weitere Zersiedelung in Celerina beitragen. Dies, nachdem die Gemeinde Pläne bekanntgegeben hatte, auf bereits unter Schutz stehenden Flächen eine neue Sommerrodelbahn bauen zu wollen. Pro Natura und im vorliegenden Fall auch Pro Lej da Segl stehen immer als Partner zur Seite, wenn sich Privatpersonen gegen Bauvorhaben in schützenswerten Gebieten wehren. Für mehr Natur – überall.

Jacqueline von Arx

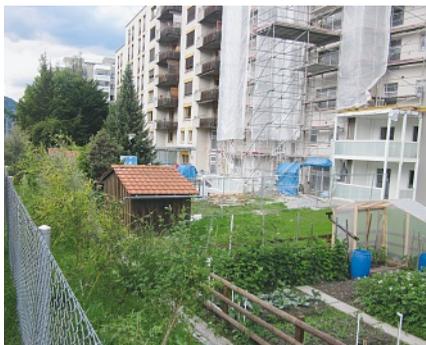


Urdenatal - unbekannte Wildruhezone?

Nach langen und schwierigen Verhandlungen zur Skigebietsverbindung Arosa-Lenzerheide haben die Umweltorganisationen im Jahr 2012 die Skigebietsverbindung Arosa-Lenzerheide akzeptiert. Flankierende Massnahmen zum Schutz des Wildes waren ein entscheidender Teil des Kompromisses. Dass auch zwei Jahre nach Betriebsbeginn der Urdenbahn die erforderlichen Massnahmen zum Schutz der Wildruhezone Weisshorn-Urdenfürggli nicht greifend ist, ist ein Armutszeugnis für Gemeinde und Bergbahnen und fördert keineswegs das Vertrauen in die zuständigen Stellen. Die USOs verlangen von den Betreibern, dass Verstösse, wie dies in anderen Skigebieten auch der Fall ist, mit Skiausweisenzug und mit einer Strafanzeige oder Ordnungsbusse konsequent geahndet werden.

Wildruhezonen ermöglichen den Wildtieren die stressfreie Überwinterung. Werden Tiere überrascht und zur Flucht gezwungen, kann das wertvolle Energie kosten. Energie, welche für das Überleben des Winters fehlen kann. Erinnern Sie sich noch an den handlichen Flyer «Schneesport mit Rücksicht», welcher vor einem Jahr mitverschickt worden ist? Weitere Informationen zu den Wildtieren im Schnee und ihren Lebensräumen können unter www.respektiere-deine-grenzen.ch abgerufen werden.

Renata Fulcri



Mehr Natur in Chur, lautet das Motto der kommenden Generalversammlung

Veranstaltungen

Generalversammlung 2017

Samstag, 13. Mai in Chur

Die Einladung erfolgt wie gewohnt mit dem Mitglieder magazin, drei Wochen vor dem Anlass.

Hinweis: Anträge von Mitgliedern für die Generalversammlung sind gemäss Artikel 24 der Statuten von Pro Natura Graubünden bis zum 31. Januar schriftlich einzureichen.



Setzlingsmarkt Samstag 20. Mai: Arcasplatz in Chur

Bereits zum dritten Mal findet 2017 der Churer Setzlingsmarkt statt. Während Pro Natura zuständig ist für ein buntes Angebot an Wildblumen, organisiert ProSpecieRara wieder ein vielfältiges Angebot an Nutzpflanzen. Eine einmalige Kombination mit Kultstatus auf dem lauschigen Arcasplatz in der Churer Altstadt. Der Anlass findet bei jedem Wetter statt.



Exkursionsprogramm 2017

Als Beilage erhalten Sie das neue Exkursionsprogramm mit vielen abwechslungsreichen Angeboten. Wir freuen uns Sie bald begrüssen zu dürfen.

Mittwoch, 26. April

Neues von der ersten Bündner Biberfamilie

Die Biberfamilie im Schutzgebiet Siechastuden ist aktiv und bringt neue Dynamik ins Gebiet.

Treffen: Bahnhof Landquart, bei den Postautos

Dauer: 18.30 – ca. 20.30 Uhr

Kosten: Erwachsene Fr. 20.–; Kinder Fr. 10.–; Familien Fr. 45.–
(Ermässigung Pro Natura Mitglieder Fr. 5.–)

Mitnehmen: Feldstecher, evt. Taschenlampe

Leitung: Michael Fasel, Biologe

Anmeldung: Bis Montag, 24. April, an pronatura-gr@pronatura.ch oder 081 252 40 39

Auf Wunsch werden Mitfahrgelegenheiten organisiert.

Weitere Exkursionen im beiliegenden Exkursionsprogramm



Schutzgebietseinsätze 2017

Sa 11. März	Dusch, Paspels	Feldgehölz reduzieren (Wiesen schaffen)
Di 13. Juni, abends	Munté, Cazis	Neophyten Einsatz (CH Flora erhalten)
Mi 5. Juli, abends	Siechastuden, Maienfeld	Neophyten Einsatz
Do 6. Juli, abends	Siechastuden, Maienfeld	Neophyten Einsatz
Sa 7. Oktober	Weihermühle, Bonaduz	Schilf rechen (Moor offen halten)

Die Einsätze finden bei fast jedem Wetter von ca. 9 bis 16 Uhr statt. Bei unsicherer Witterung gibt die Tel. 1600, Rubrik Vereine ab 18 Uhr am Vorabend Auskunft.

Halbtageeinsätze sind möglich. Neu finden auch Abendanlässe von 18 Uhr bis 21 Uhr statt. Genauere Informationen folgen nach der Anmeldung.

Anmeldungen gerne so früh als möglich an die Geschäftsstelle Pro Natura Graubünden, Tel. 081 252 40 39 oder pronatura-gr@pronatura.ch